

Kanonenbootpolitik zur Rohstoffsicherung – Alte und neue Konflikte um das kaspische Öl

Detlef Bimboes

Zusammenfassung

Der Zusammenbruch der Sowjetunion, das Ende des Stillstands der bipolaren Nachkriegsordnung und der Drang zur Globalisierung haben zu gefährlichen politischen Entwicklungen am Kaspischen Meer und im Kaukasus geführt. Es ist ein alter Krisenherd, der in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder von Konflikten und Kriegen um politische Vormacht, Wirtschafts- und Handelsinteressen erschüttert worden ist. Hier kämpfen in der Vergangenheit das türkische, persische und russische Reich um Macht und Einfluss. Die russische Eroberung Mittelasiens verstärkte die das gesamte 19. Jahrhundert bestimmende Rivalität zwischen dem russischen und britischen Imperialismus. Seit über 100 Jahren richten sich die Interessen auf die Ölfreichtümer in dieser geopolitisch brisanten Region. Vergeblich versuchte England, hier nach der Oktoberrevolution wieder Fuß zu fassen. Dann scheiterte im Zweiten Weltkrieg Deutschlands Griff nach dem Öl. Nach dem Ende der Sowjetunion ist die Region erneut dem Zugriff der weltweit führenden kapitalistischen Industrieländer, allen voran die USA, ausgesetzt. Russland soll aus der Region verdrängt, der Iran isoliert werden.

Ein alter Krisenherd beginnt erneut zu schwelen. Der folgende Beitrag gibt einen historischen Überblick und fasst die aktuelle Entwicklung zusammen.

Zur Kontinuität einer alten Konfliktregion

Die Ursprünge für diese Konfliktregion reichen weit in die Vergangenheit zurück. Die ganze Südflanke der ehemaligen Sowjetunion ist Teil des geographischen Gürtels von China bis zum Mittelmeer, auf dem die Völkerschaften Asiens – Hunnen, Mongolen, Turkvölker – ihren Weg nach Westen suchten und Europa erobern wollten. Im Zuge der durch die Hunnen ausgelösten Völkerwanderung und der nachfolgenden Schreckensherrschaft der Mongolen wurden zahllose sesshafte Kulturen Asiens, des Orients und Russlands zerstört. Der Niedergang des Mongolenreichs hinterließ den Steppengürtel und Südosteuropa als nicht mehr aufzubrechenden ethnischen Flickenteppich. Er blieb fortan eine immer von Spannungen und Krisen durchzogene Region. Das gilt ebenso für den Kaukasus, dessen schwer zugängliche Gebirgsregionen einer Vielzahl von Völkern als relativ sicheres Rückzugsgebiet dienten.

Die Aufteilung des Erbes Dschingis Chans löste jahrhundertlange Auseinandersetzungen zwischen den russischen Fürstentümern, dem persischen und osmanischen Reich aus. Die Expansion Russlands nach Süden entlud sich im 17., 18. und 19. Jahrhundert in einer endlosen Reihe blutiger und grausamer Kriege mit der Türkei. Parallel dazu führte Russland Krieg mit Persien. Im Ergebnis mussten Türken und Perser immer mehr Gebiete an Russland abtreten. Die russische Außenpolitik führte 1774 bis 1784 zur Eroberung der Krim, Kasiens und der westlichen Küste des Schwarzen Meeres (und eröffnete den Zugang zum Schwarzen Meer mit der Hafenstadt Odessa als unersetzlichem Tor zur Welt). Persien wurde von der westlichen Küste des Kaspischen Meeres verdrängt. Zur Eroberung des Kaukasus führte Russland seit Ende des 18. Jahrhunderts einen fast 80 Jahre währenden Krieg gegen dessen Bergvölker. Er war besonders hart und grausam. Fast parallel dazu wurde Turkestan (im Wesentlichen die Gebiete von Turkmenistan, Usbekistan und Tadschikistan) eingevoiert.

Maßgeblich für sämtliche Eroberungen waren wirtschaftliche Gründe. Erst mit dem Zugang zum Schwarzen Meer konnte Russland am Weltgetreidehandel im Mittelmeerraum teilnehmen. Am Kaspischen Meer waren Stützpunkte für den Gütertausch mit Asien gewonnen worden. Die Eroberung des Kaukasus diente der Sicherung der Handelswege. Mit Turkestan konnte der Baumwollexport forciert werden. Russland wurde damit auf den Märkten für Baumwolle zunehmend zum kolonialen Konkurrenten Englands in Asien. Diese Interessenkollision verstärkte den das gesamte 19. Jahrhundert bestimmenden Gegensatz zwischen russischem und britischem Imperialismus.

Mit den Eroberungen waren auch die seit alters her bekannten Erdölquellen von Baku in russischen Besitz gelangt. Die immer größere wirtschaftliche Bedeutung des Erdöls für den Staatshaushalt wurde aber erst nach der Niederlage im Krim-Krieg erkannt, also nach 1856. Das Krim-Debakel offenbarte schonungslos die Rückständigkeit Russlands in Verwaltung, Wirtschaft und Armee. Die hieraufhin eingeleitete Modernisierung des Zarenreiches wurde mit einer erfolgreichen Industrialisierung verbunden. Russland verwandelte sich in ein Treibhaus des Kapitalismus. Zu dem rasanten Umbau der russischen Wirtschaft haben wesentlich Kapitalimporte und Erlöse aus Agrarexporten beigetragen. Größter Kapitalexporteur war Frankreich, gefolgt von Großbritannien, Deutschland und Belgien.

Für das aus dem Erdöl gewonnene Petroleum stand ein riesiger Binnen- und Exportmarkt bereit. Es war als Lampenöl begehrt. Bereits 1873 gab es in Baku nicht weniger als 23 Raffinerien. Mit der transkaspischen Bahnlinie, die Baku am Kaspischen Meer mit Batum am Schwarzen Meer verband, wurde die Ölröhre an den Welthandel und den süd russischen Markt angebunden. Russland wurde so kurzzeitig, beherrscht von westeuropäischem Kapital, zwischen 1898 und 1901 zum größten Ölzentrum der Erde. Öl war inzwischen wirtschaftlich und militärisch immer wichtiger geworden. Anfangs vor allem als Treibstoff für die englische Kriegsflotte, bald auch für die Schlachtflootten aller übrigen Großmächte; im Ersten Weltkrieg waren Öl und das hieraus gewonnene Benzin die Wegbereiter für den Sieg der Alliierten über Deutschland (Massarrat

1998:67). Um die Rohstoffbeschaffung für die englische Kriegsflotte sicherstellen zu können, kaufte der Royal-Dutch-Shell-Konzern 1912 die Besitzungen des französischen Bankiers Rothschild am Kaspischen Meer. Fortan hatte englisches Kapital die Überhand in diesem Gebiet.

Nach der Oktoberrevolution von 1917 entstand eine neue Situation. England unterstützte zur Wahrung seiner Interessen am Kaspischen Meer den antibolschewistischen Widerstand in Russland. Zusätzlich hatten England und Frankreich bereits 1916 in einem Geheimabkommen ihre Interessensphären abgesteckt. Hiernach gehörten der gesamte Kaukasus und das transkaspische Gebiet zum englischen Einflussbereich (Rauch 1990:120). Zur Sicherung seiner strategischen Interessen besetzte England zwischen 1918 und 1920 Baku. Zuvor hatte es bereits ganz Persien unter seine Kontrolle gebracht. Die Rote Armee konnte England dann wieder von den kaspischen Ölquellen vertreiben. Sie blieben fortan dem Zugriff westlicher Interessen verschlossen.

Strategisches Kriegsziel Hitlers im Zweiten Weltkrieg war es, die Ölquellen um Baku und Grosny zu erobern, Russland von der Ölversorgung abzuschneiden und das Öl an sich zu reißen. Die Ölgebiete um Baku deckten 1940 ca. 70 Prozent des sowjetischen Ölbedarfs. Im Verlauf der Sommeroffensive 1942 gelang es dem 40. Panzerkorps der Wehrmacht, zeitweilig bis auf 80 km an das Kaspische Meer vorzustoßen. Dabei wurden die Ölfelder von Grosny in Tschetschenien von der SS-Division Wiking in Brand gesteckt und die hier noch verbliebenen Ölraffinerien und Ölvorräte vom Luftwaffengeschwader Richthofen zerstört. Die Sowjetunion hatte diese Gefahren vorausgesehen, die Ölproduktion teilweise eingestellt, große Teile der Anlagen demontiert und in das Wolga-Ural-Gebiet verlagert. Dort waren große Ölvorkommen entdeckt worden. Sie konnten aber erst nach und nach verstärkt genutzt werden. Versorgungsengpässe im Krieg wurden teilweise durch die USA überbrückt. Als Verbündete lieferten sie mehrere Ölraffinerien und beträchtliche Mengen an Ölprodukten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es still um diese Region. Das sollte sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion schlagartig ändern.

Neue politische Ausgangslage und weltwirtschaftliche Bedeutung der Energievorräte

Als sich 1991 die Sowjetunion auflöste, entstanden in der kaspischen Region acht selbständige Staaten: Armenien, Aserbaidschan, Kasachstan, Turkmenistan, Georgien, Usbekistan, Kirgistan und Tadschikistan. Es sind Staaten mit undemokratischen Verhältnissen, großen Minderheitsproblemen und krassem Sozial- und Einkommensgefälle entstanden. Winzige Eliten, Clans und Oligarchen eignen sich die Reichtümer an. Alle Staaten gehören zur „Gemeinschaft Unabhängiger Staaten“ (GUS), deren mächtigstes Mitglied die Russische Föderation ist.

Die teils bekannten, teils neu entdeckten Öl- und Gasreichtümer in der Region haben einen weltweiten Wettlauf um ihre Ausbeutung ausgelöst. Zur Größe

Benennung der Bodenschätze gibt es unterschiedliche (IEA 1998:32) Angaben. Als tatsächlich gesichert können beim Öl ca. 3 Mrd. t gelten (zum Vergleich: Saudi-Arabien verfügt allein über gesicherte Vorkommen von 35 Mrd. t Rohöl). Das entspricht zwei Prozent der Weltreserven und erreicht in etwa die Größenordnung der Nordseevorkommen. Die Erwartungen reichen aber bis 28 Mrd. to. Erschließbare Bestände bis zehn Mrd to (das sind ca. sieben Prozent der Weltreserven) sind wahrscheinlich. Beim Erdgas gelten in der Region acht Billionen Kubikmeter Gas (ungefähr sechs Prozent der Weltreserven) als gesichert. Vermutet werden aber 18 Billionen Kubikmeter (SPD-Bundestagsfraktion 1998:5).

Ölpipelines und Großmachtinteressen in der kaspischen Region

Die kaspische Region ist aufgrund ihres Reichtums an Energierohstoffen in das Visier der großen Industrieländer, allen voran der USA, gerückt. Die Ölförderung der Region kann die längerfristig versiegenden Ölfeldern am Persischen Golf ergänzen. Von den USA sind deshalb sowohl Mittelasien als auch Transkaukasien frühzeitig nach dem Ende der Sowjetunion als nationale Interessensphären definiert worden (Fuller 1997). Es geht um die Kontrolle der Ressourcen, um den Einstieg in lukrative Geschäfte in allen Wirtschaftsbereichen und um den Aufbau marktwirtschaftlicher Systeme, die mit dem Westen langfristig verbunden sind. Der vom Westen bevorzugte Ost-West-Korridor für den Gütertausch, insbesondere für den Abfluss der Energierohstoffe, verbindet den Kaukasus von Georgien aus mit dem Balkan über Bulgarien (Noctummes 1999:32). Dessen natürlicher und direkter Import-Export-Korridor nach Mitteleuropa ist die durch Jugoslawien fließende Donau. Damit erscheinen die Zerschlagung des Milosevic-Regimes und das Interesse an einer Einbindung Rest-Jugoslawiens in die westliche Einflussphäre in einem anderen Licht.

Die politischen Bestrebungen der USA laufen darauf hinaus, Russland aus der Region zu verdrängen und zugleich die NATO bis an die innerasiatische Grenze Chinas und zum Himalaya auszudehnen (vgl. Scheer 1999a, 1999b). Ohne die europäischen Mitgliedsstaaten der NATO ist das nicht möglich. Politisch gefährlich ist die Lage inzwischen dadurch geworden, dass die USA und die NATO immer stärker in der Region Fuß fassen und immer mehr Staaten auch aus eigenem Antrieb zu den „NATO-Partnerschaftsländern“ gehören. Mittlerweile sind Aserbaidschan und Georgien fest entschlossen, der NATO beizutreten, und betrachten diesen Schritt als wichtigste Garantie für ihre eigene Stabilität und Sicherheit. Lediglich Armenien – erbitterter Gegner Aserbaidschans im Karabach-Krieg – steht im Kaukasus bislang weiterhin fest zu Russland.

Interesse an den Energiessourcen hat nicht nur der Westen. Ebenso besteht wachsende Energienachfrage aus Süd- und Südostasien sowie aus Ostasien. Indien und China stellen ein Drittel der Weltbevölkerung. Beide Länder haben einen dramatisch wachsenden Bedarf an Öleinführen. Er steigt jährlich um 20 bis

30 Prozent. Gleichzeitig mischen sich die Regionalmächte Türkei und Iran zunehmend in die Verteilungskämpfe ein.

Im Folgenden sollen die wichtigsten Konflikte und Interessenlagen (Bimboes 1999:9ff) deutlich gemacht werden:

Erstens: Künftige profitable Geschäfte wollen gut vorbereitet sein. Deshalb beteiligen sich transnationale europäische Ölkonzerne wie Agip, British Gas, British Petrol (BP), Royal Dutch Shell, Statoil und Total an Förderaktivitäten und Pipeline-Projekten. Sie erreichen allerdings nicht annähernd die Anteile der großen amerikanischen Gesellschaften wie Chevron, Exxon, Mobil Oil, Conoco, die bei den wichtigsten Konsortien in Kasachstan und Aserbaidschan inzwischen bei 40 bis 50 Prozent liegen. Allein 1996 flossen 2,5 Mrd. US-Dollar in die Öl- und Gasgebiete in der kaspischen Region. Im Jahre 1997 waren es bereits 5 Mrd. Dollar. Öl und Gas sollen unabhängig von Russland auf die Weltmärkte gelangen. Deshalb ist es strategisches Ziel der USA wie auch der mittelasiatischen und kaukasischen Staaten, das Transportmonopol Russlands zu brechen. Dies kann nur mit zusätzlichen Pipelines erreicht werden, weil die kaspische Region keinen natürlichen Zugang zu den Weltmeeren hat. Von größtem strategischem Interesse für die USA war von Anfang an der in greifbare Nähe gerückte Pipelinebau von Baku über Georgien zum türkischen Mittelmeerhafen Ceyhan. Dann, so das Kalkül, stünde dem Westen eine eigene, militärisch bei Bedarf leichter sicherbare Versorgungsmöglichkeit offen. Das NATO-Mitglied Türkei könnte dann zur Sicherung der Pipeline eingesetzt werden und zugleich den Löwenanteil der Transportprofite realisieren.

Zweitens: Westeuropa verfolgt in der kaspischen Region ebenfalls politische und wirtschaftliche Interessen. Seine Interessen an den Öl- und Gasvorräten sind langfristig und nicht dringlich konzipiert, da es bereits seit langem über eine breit angelegte, risikomindernde Importstruktur verfügt. Ganz anders sieht es angesichts geringerer Transportkosten für südosteuropäische Länder wie die Türkei, Bulgarien, Rumänien oder die Ukraine aus. Die ehemaligen Länder des Comecon wollen sich über den Ausbau ihrer Beziehungen zur kaspischen Region aus der Abhängigkeit von russischen Öl- und Gaslieferungen befreien. Alle Länder sind inzwischen immer enger mit der EU verbunden. Bulgarien, Rumänien und die Türkei sind seit kurzem Beitrittskandidaten. Es ist deshalb abzusehen, dass die EU künftig ihre Interessen in der kaspischen Region stärker geltend machen wird. Der Türkei als militärisch bedeutsamer Regionalmacht wird hier eine wichtige Rolle zukommen. Das gilt gerade für den auf dem Helsinki-Gipfel der EU am 10./11.12.1999 beschlossenen Aufbau einer EU-Eingreiftruppe, die subsidiär zur NATO wirken soll.

Drittens: Der Iran, selbst Anrainer des Kaspischen Meeres, sieht sich als natürliche islamische Vormacht der Region und bietet sein gut ausgebautes Pipelinenetz als ideales Transportmittel an. Die kürzeste und sicherste Route für eine Pipeline führt von Baku nach Täbris im Iran und von dort weiter zum Persi-

schen Golf. Die USA lehnen allerdings eine Alternativroute über den Iran immer aus Sicherheitsgründen ab, nicht zuletzt, um den Iran in der kaspischen Region isoliert zu halten.

Viertens: China verschafft sich über eine gigantische Pipeline zu östlich des Kaspischen Meeres in Kasachstan gelegenen Ölfeldern (Vertragssumme: 9,5 Mrd. Dollar) einen Teil für die eigene wirtschaftliche Zukunft nötigen Energieversorgung und avanciert damit zum Konkurrenten sowohl Russlands wie der westlichen transnationalen Konzerne. Russland kooperiert auf der anderen Seite mit Kasachstan. So ist vor kurzem am Schwarzmeerhafen Noworossijsk der Grundstein für den Bau einer neuen, 1580 km langen Ölpipeline gelegt worden. Sie wird von hier bis zu den Ölfeldern Tengiz am Ostufer des kaspischen Meeres in Kasachstan führen. Die Ölleitung ist die größte Auslandsinvestition Russlands. Der US-Ölkonzern Chevron erschliesst seit Jahren das Tengiz-Ölfeld. Das Erdöl wird derzeit über alternative Routen abgesetzt.

Krieg, Kriminalität und Chaos im Kaukasus

Im Kaukasus sind nach dem Ende der Sowjetunion eine Fülle von Konflikten wieder aufgebrochen. In Georgien schwelen gleich mehrere sich überlagernde Bürgerkriege mit wechselnden Fronten. Sie sind derzeit zwar ruhig gestellt, aber nicht beigelegt. Bei dem heiklen Konflikt in Berg-Karabach geht es um die strittige Frage der endgültigen Zugehörigkeit dieses Gebietes zu Armenien oder Aserbaidschan. Bei dem jüngsten Mordanschlag auf armenische Spitzenpolitiker ist noch unklar, ob er auf ersten Schritten zur Verständigung über die Berg-Karabach-Frage mit Aserbaidschan beruht oder einen wirtschaftskriminellen Hintergrund hat. Alle genannten Konflikte können von interessierter Seite, auch von Russland, zur Destabilisierung der innenpolitischen Situation genutzt werden.

Von besonderer Härte sind die Konflikte im Nordkaukasus. Ihre Hintergründe weisen weit in die Geschichte zurück. Das zaristische Russland hatte die Bergvölker mit aller Brutalität in seinen Herrschaftsbereich integriert oder in großem Umfang vertrieben bzw. gewaltsam umgesiedelt. Repressalien und Deportationen setzten sich in der stalinistischen Periode fort. Danach wurde das Unrecht nicht abgetragen. Die Völker des Nordkaukasus erlebten daher die Besitzung ihrer Heimat durch Ausland bzw. die Sowjetunion als gewaltsame Kolonialisierung. Nach dem Zerfall der Sowjetunion sind diese nicht gelösten Probleme wieder aufgebrochen und haben zu nationalistischen und separatistischen Bewegungen geführt. Diese Bewegungen sind wiederum in hohem Maße mitverantwortlich dafür, dass in ihrem Machtbereich missliebige Minderheiten unterdrückt, verfolgt und vertrieben werden. Die besondere Härte der Konflikte im Nordkaukasus und die Schwierigkeiten zu ihrer Lösung werden auch davon mitbestimmt, dass sich im Kaukasus vielfach uralte Traditionen – Gemeinschaftsrecht, Blutrache, Sippenhaft, Kriegerethos, Tragen von Waffen – (siehe

u.a. Neef 1997:18) – entweder zäh halten oder nach dem Ende der Sowjetunion wieder aufleben konnten. Selbstverwaltung und Zusammenleben gründeten auf Stammes- und Clanstrukturen, die auch in der Sowjetunion nie ganz aufgebrochen werden konnten.

Die *Unruhen in Dagestan* vom September 1999 begannen mit dem Einmarsch der Islamisten um den Guerilla-Kommandeur Schamil Bassajew aus Tschetschenien. Russland wurde hier an einer national und geopolitisch hoch empfindlichen Stelle getroffen. Eine Abspaltung Dagestans würde Russland größtenteils vom Kaspischen Meer und den dortigen Öl- und Gasvorräten abschneiden. Zusätzlich wurde eine Ölpipeline mit bislang hoher strategischer Bedeutung, die sog. Nordroute, für die russische Außenwirtschaftspolitik stark gefährdet. Von Baku kommend, durchquert sie Dagestan über Tschetschenien nach Noworossijsk am Schwarzen Meer. Die Nordroute wird für Russland in absehbarer Zeit keine wichtige Rolle mehr im internationalen Pipeline-Poker spielen können.

Die Situation in *Tschetschenien* ist von Krieg und gesellschaftlichem Verfall gekennzeichnet. Seit Beendigung des ersten Krieges im Jahre 1997 haben sich Kriminalität und Anarchie ausgebreitet. Wesentliche Stichworte sind hier Geldbeschaffung über das Anzapfen der Ölpipeline und den Verkauf des Öls, Geiselnahmen und Lösegeldpressung, Rauschgiftschmuggel und illegaler Waffenhandel. Machtkämpfe zwischen Anhängern konservativer islamischer Ausrichtung (sog. Wahhabiten) und der gemäßigten Regierung Maschadow führten seit Mai 1998 zu bürgerkriegsartigen Unruhen und bewaffneten Zwischenfällen. Schamil Bassajew und andere „Warlords“ haben immer wieder rücksichtslos die Autorität des gewählten Präsidenten untergraben und zugleich das eigene Volk terrorisiert.

Seit September 1999 herrscht erneut Krieg in Tschetschenien. Die neuerliche gewaltsame Besetzung ist durch den Einmarsch Schamil Bassajews in Dagestan ausgelöst worden. Letzten Anlass hierfür gaben verheerende Bombenanschläge in Moskau, für die pauschal das gesamte Volk der Tschetschenen verantwortlich gemacht wurde. Noch immer ist unklar, wer die Attentate verübt und damit einen Vorwand zum Krieg Russlands gegen die Bevölkerung einer innerrussischen Republik geboten hat. In jedem Fall nützt der Krieg objektiv auch den politischen Interessen des Kreml. Das harte militärische Durchgreifen des russischen Ministerpräsidenten Putin hat bereits die Popularität des herrschenden Machtklüngels wachsen lassen. Die Attentate haben zugleich tief sitzenden Fremdenhass auf „die Kaukasier“ mobilisiert, der für den Macherhalt des Jelzin-Clans und die Präsidentschafts-Kampagne Putins und gegen die Konkurrenten, vor allem Juri Luschkow, instrumentalisiert wird. In diesem Zusammenhang taucht immer wieder der Verdacht auf, dass der Einmarsch Bassajews und die Bombenanschläge möglicherweise nicht im tschetschenischen Umfeld, sondern eher bei „dem Kreml nahe stehenden“ Kreisen zu suchen sein könnten.

Demgegenüber ist aber auch bekannt, dass die Terroristen und Aufständischen immer dann ihre militärischen Aktionen anwachsen ließen, wenn ent-

scheidende Verhandlungen mit westlichen Ölkonsortien in Baku bevorstanden. In Tschetschenien gibt es – so wird geschätzt – fast 20.000 bewaffnete Aufständische. Hierfür sind viel Geld und Waffen notwendig. Sold und Waffen können nicht allein aus Schwarzmarktgeschäften und Drogenhandel finanziert werden. Es ist bekannt, dass bereits im ersten Tschetschenienkrieg Milliarden Dollar aus dem Persischen Golf nach Tschetschenien geflossen sind (Info-Radio Berlin 1999). Als hierfür verantwortliche Staaten werden Saudi-Arabien, der Jemen und der Iran genannt.

Es ging immer darum, Russland von den Ölquellen am Kaspischen Meer abzuschneiden und seine strategisch wichtige Ölpipeline, die Nordroute, lahm zu legen. Der Einmarsch Bassajews in Dagestan, dem dann der Krieg in Tschetschenien folgte, war daher kein Zufall. Er erfolgte genau zu dem Zeitpunkt, als Tschetscheniens Präsident Maschadow sich anschnitt, mit Moskau über verbesserte Beziehungen zu verhandeln. Zugleich dürften die Unruhen und der neuerliche Tschetschenienkrieg den USA sehr gelegen gekommen sein. Beides hat vermutlich den Vertragsabschluss zum Bau der Ceyhan-Pipeline erheblich beschleunigt.

Der neuerliche Krieg würde nicht mit solcher Härte von Russland geführt werden, wenn es wüsste, dass die USA und die Türkei keine Interessen in diesem Gebiet hätten. Eine Abspaltung Tschetscheniens würde den ohnehin drohenden Einflussverlust Russlands in der Region verstärken und seine territoriale Unverletzlichkeit in Frage stellen. Durch Tschetschenien läuft nicht nur die Erdölpipeline Baku-Noworossiysk. Es ist zugleich Russlands wichtigster wirtschaftlicher Verkehrsknotenpunkt im Kaukasus. Außerdem verläuft hier die einzige noch verbliebene russische Eisenbahnverbindung in den Transkaukasus. Überdies besitzt der Nordkaukasus auch erhebliche militärstrategische Bedeutung als Truppenstützpunkt. Er ermöglicht den Zugang zum Krisengebiet Transkaukasus und zur türkisch-iranischen Grenze.

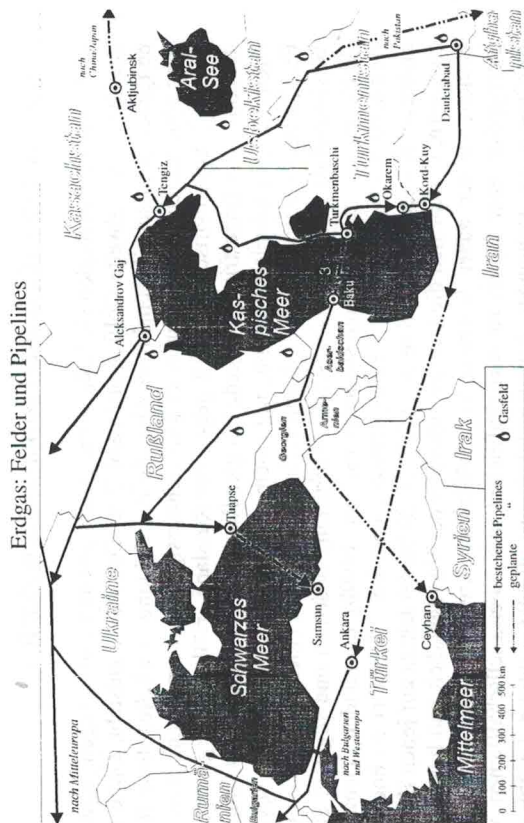
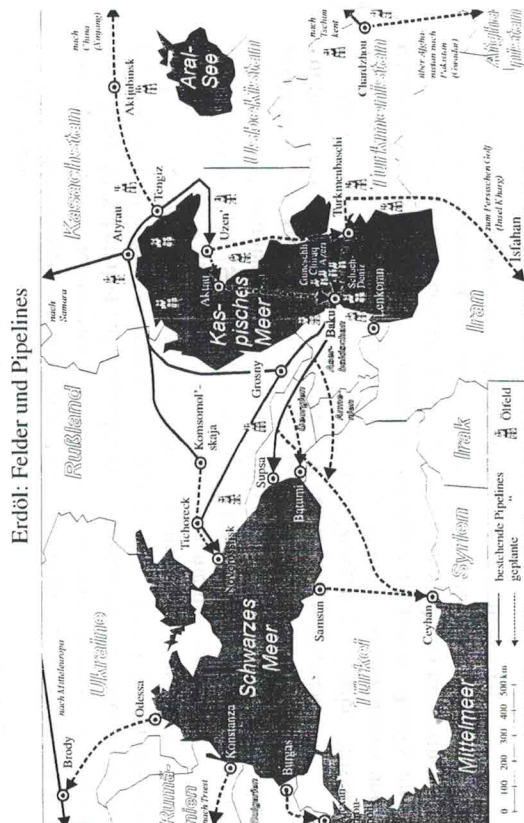
Das russische unnachgiebige Festhalten an der Zerschlagung des tschetschenischen bewaffneten Widerstandes hat das Gipfeltreffen der OSZE am 19.11.1999 in Istanbul schwer belastet. Es ist zudem nicht auszuschließen, dass wegen des Krieges in Tschetschenien auch der Vertrag über die konventionellen Streitkräfte in Europa (KSE) noch scheitern kann.

Katzenjammer, Pipelincpoker und angeschlagenes Transportmonopol Russlands

Inzwischen ist die Erdöl-Euphorie am Kaspischen Meer gedämpften Erwartungen gewichen (DIW 1998:2). Das gilt insbesondere für Aserbaidschan. Zum einen hat hierfür der bis vor kurzem dramatische Verfall der Ölpreise (im Schnitt um 31 % im Jahre 1998) gesorgt. Der Preis des Barrels (159 Liter) lag teilweise bereits in der Nähe der Förderkosten. Es bleibt abzuwarten, ob der derzeitige Trend zu steigenden Ölpreisen (ca. 24 Dollar pro Barrel im November 1999)

aufgrund der jüngst beschlossenen Förderkürzungen der ölproduzierenden Staaten anhält und zu einem stabil hohen Rohölpreis führt.

Abbildung 1: Erdöl und Erdgas im Kaukasus: Felder und Pipelines



Grafik nach Detlef Bimboes: Zündstoff Öl und Gas. In: W&F – Dossier Nr. 34/2000.5; 9; Quelle dort: DIW 98

Zum anderen verliefen bislang die Bohrungen westlicher Konsortien in der Region mit enttäuschenden Ergebnissen. Entweder wurde kein Öl gefunden, und wenn, dann in wirtschaftlich uninteressanten Mengen. Langfristig gehen die Ölkonzerne aber noch von positiven Erwartungen aus. Allerdings haben viele Konsortien inzwischen ihre Aktivitäten zurückgeschraubt oder beginnen sogar, auszustiegen.

Ungeachtet dessen übt Washington massiv Druck auf das von BP-Amoco dominierte AIOC-Konsortium (an dem elf Konzerne, darunter die russische Lukoil mit 10 % beteiligt ist) ausgeübt, trotz wirtschaftlicher Bedenken, die Ölpipeline Baku-Ceyhan zu bauen. Am Rande der OSZE-Gipfelkonferenz am 18./19. November 1999 in Istanbul haben Aserbaidschan, Georgien, die Türkei und die USA ein Rahmenabkommen über den gemeinsamen Bau unterzeichnet (Handelsblatt 22.11.1999, Nr. 226:56). Es gilt auch für den Bau einer Erdgaspipeline von Turkmenistan in die Türkei, über die zugleich Gas aus Kasachstan geliefert werden kann. Das Abkommen für die Gaspipeline wurde nur zwischen Turkmenistan, Kasachstan, der Türkei und den USA geschlossen.

Damit haben die USA wichtige Voraussetzungen geschaffen, Russland in der Region auszuschalten und von ihm ungehindert Transkaukasiens und Mittelasiens Rohstoffe auf die Weltmärkte gelangen zu lassen. Bereits im April 1999 war es gelungen, eine erste Bresche in das russische Transportmonopol zu schlagen. So konnte eine neu erbaute, kleinere Ölpipeline von Baku zum georgischen Schwarzmeerhafen Supsa in Betrieb genommen werden.

OSZE stärken – die Konfliktsituation entschärfen

In der kaspischen Region sind alle Voraussetzungen und Bedingungen gegeben, dass hier eine „Zweite Golfregion“ samt ihrer Dauerkrise entsteht. Ohne vorbeugende politische Maßnahmen wird die Entwicklung zweifellos diese Richtung einschlagen. Die zunehmende Rücksichtslosigkeit der amerikanischen Außen- und Außenwirtschaftspolitik gegenüber Russland erfüllt mit Sorge. Hier ist denkbar, dass längerfristig ein gedemütigtes Russland mit Indien und China ein Dreierbündnis schmieden könnte, um einem von den USA dominierten NATO-Europa besser Paroli bieten zu können. Das aber könnte einen neuerlichen Ost-West-Konflikt mit rasant wachsender Aufrüstung bedeuten und sogar in einen Weltkrieg um die Energieressourcen (Scheer 1999b) einmünden. Denn der weltweite Verbrauch fossiler Energieressourcen wird – bleibt er so hoch wie bisher – ohne jeden Zweifel in den nächsten 20 bis 30 Jahren auf jenen Bereich zusteuern, in dem sich die Kurven abnehmender Verfügbarkeit und hohen Verbrauchs immer näher kommen und schließlich kreuzen. Wachsende Energieengpässe aber führen zu wirtschaftlichen und innersgesellschaftlichen Verwerfungen, zu steigender Arbeitslosigkeit und immer weniger bezahlbaren Energiepreisen. Diese Krise wird nicht nur die Länder der Dritten Welt, sondern gerade die weltweit führenden und „energiefressenden“ Industriestaaten treffen. Eine derart tiefgreifende Energiekrise kann geradewegs in kriegerische Kon-

flikte auch um das Öl am Kaspischen Meer übergangen. Und dann ist es sehr wahrscheinlich, dass die Europäische Union in derartige Auseinandersetzungen hineingezogen wird. Schließlich zeigt die Geschichte, dass immer wieder Kriege um den Zugang zu und den Besitz von Rohstoffen geführt worden sind.

Vor diesem Hintergrund ist eine gesamteuropäische Friedens- und Sicherheitsordnung unabdingbar. Sie kann es ohne Russland nicht geben. Die Bereitschaft dafür ist dort vorhanden. Ein geeigneter Träger einer solchen Politik ist die OSZE. Sie ist hierfür im Sinne eines wirksamen regionalen Systems kollektiver Sicherheit auszugestalten (Lutz 1999:56). Unvereinbar mit einem solchen System ist jedoch die Ausdehnung der NATO auf immer mehr Staaten im Krisengebiet von Kaukasus und Mittelasien. Unabhängig davon ist bereits kurzfristig die Rolle der OSZE in der kaspischen Region zu stärken. Daran sind die Staaten der Region seit geraumer Zeit selbst interessiert.

Eine dauerhaft friedliche Zukunft wird sich aber nur erreichen lassen, wenn die gesamteuropäische Sicherheitsstruktur zielstrebig mit der Demokratisierung von Wirtschaft und Gesellschaft verbunden wird. Ohne innergesellschaftlichen Frieden ist auf Dauer auch kein äußerer Friede zwischen den Völkern zu erreichen. Hinzu wird eine gerechte Weltwirtschaftsordnung kommen müssen. Hierfür werden sich die Staaten der Europäischen Union einsetzen müssen. Zu einer solchen Weltwirtschaftsordnung gehören – auch in der kaspischen Region – stabile Energierohstoffpreise, eine sparsame Bewirtschaftung der kostbaren fossilen Energierohstoffe, ein nachhaltiger Klimaschutz und der Aufbruch in die Solarwirtschaft. Das gilt auch dann, wenn dafür Macht und Einfluss der Energiekonzerne eingeschränkt werden müssen. Über ihre marktbeherrschende Stellung lassen sie zum einen die Endverbraucher nicht am Preisverfall teilnehmen, und zum anderen ist ihre Macht groß genug, die Preiswünsche der Erzeugerländer niederzuhalten und sie gegeneinander auszuspielen. Sie sind mitverantwortlich für den bis vor kurzem anhaltenden dramatischen Verfall der Ölpreise. Die Staaten der kaspischen Region wird es hart treffen, sollten die seit geraumer Zeit kletternden Ölpreise wieder fallen oder auf niedrigem Niveau verharren.

Die Gefahren internationaler Verwicklungen, Krisen und Kriege werden in der kaspischen Region und in Mittelasien wieder wachsen, wenn es nicht gelingt, das Ruder herumzuwerfen. Die Zeit drängt. Die Gegenwart zeigt bereits die blutigen Züge der Vergangenheit.

Schriftenreihe des
Österreichischen Studienzentrums
für Frieden und Konfliktlösung – ÖSFK (Hrsg.)
Gerald Mader / Wolf-Dieter Eberwein / Wolfgang R. Vogt
Studien für europäische Friedenspolitik

Band 6

Ökonomie eines friedlichen Europa

Ziele – Hindernisse – Wege

a

agenda Verlag
Münster
2000

Die Schriftenreihe wird gefördert vom
Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Wien,
und vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Wien.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ökonomie eines friedlichen Europa : Ziele, Hindernisse, Wege /
[Koordination: Elmar Altvater ; Birgit Mahnkopf]. – Münster :
Agenda-Verl., 2000
(Studien für europäische Friedenspolitik ; Bd. 6)
ISBN 3-89688-083-7

© 2000 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Hammer Str. 223, D-48153 Münster
Tel. +49-(0)251-79 96 10, Fax -79 95 19

E-mail: info@agenda.de

Internet: www.agenda.de

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggrafik: Derek Pommer

Lektorat, Register, Satz, Grafik:

draft fachlektorat frieden – Wilhelm Nolte, Hamburg

ISBN 3-89688-083-7